

# [Chueri und Rägel]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 35

PDF erstellt am: **22.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Gebell

Das „Bernser Tagblatt“ erhielt unter andern auch folgenden Drohbrief: „A mort les rédacteurs du Berner Tagblatt, qui sont vendus à l'Allemagne et ne sont plus des Suisses. Quand mon bataillon passera par Berne, je creverai la poitrine de l'un de vous avec ma bayonnette. Je le jure.“  
Un soldat genevois.“

Das „Bernser Tagblatt“ ne-utrat,  
Druckt neben Habas — Wolff zumal.  
Westschweizern ist das sehr fatal,  
Sie drohn mit dem Laternenspfahl,  
Mit Turkos auch und mit Kosaken,  
Die kommen's „Bernser Tagblatt“ zwacken.  
Sie drohen scharf und ungeflüm,  
Und selbstverständlich — anonym.

Doch schwieriger wird nun der „Cas“,  
Es schreibt „un soldat genevois“:  
Siehn wir durch Bern, so geh' ich hin  
Pour vous crever la poitrine,  
Schön suber, glatt und sehr adrett,  
Mit's durch avec ma bayonnette.  
Und's „Tagblatt“ freut sich der Geschichte:  
Ein Hund, der bellt, beißt meistens nicht.

Wipflink

## Feldgrau

Ein Süßliker hatte per Zufall ein Brot  
gefaßt, das nicht ganz frisch war und An-  
fänge von Schimmel zeigte. Das kann vor-  
kommen und ist nicht schlimm; es gibt  
immer genug Brot, sodaß der Süßliker nicht  
zu verhungern brauchte. Er gab das Brot  
seinem Wachtmeister und meinte:

„Geb han-i denn doch nüd gmeint, daß  
's i eufere Seldbeckerei au scho's Seld-  
grau igfüert hebid.“

Geb.

## Lärmende Kriegsnachricht

(Habas.) In Sriedrichshafen sind zwei  
Zeppelin's mit der gesamten Besatzung  
in die Luft geflogen.

„abstirntz arhlichhwarab soat mu warab s.“



Chueri: Morning, Kägel,  
Jhr werded ämel au 's  
Wissebett suber azoge ha  
uf die nächst Wuche?

Kägel: Wüßt nüd zu was!  
Euferein ist gottlab oo Süe-  
che sicher!

Chueri: Aprepo, es git nämli  
Tquattierig us em Chrieg,  
nenn se f' leß dann über  
eufere Grenzen le jagid wie-n  
im Siebzgji.

Kägel: Mira mohl, ich nimme,  
verfluecht will i si, ä kei, und Sranzose scho gar  
nüd; se sellid nu cha, d' Müßgabe ist parad zu dr  
Sigrüßig und fäb ischi.

Chueri: Jä, Sranzose chönd ä kei; meh meder  
nüd jaged f' die Schwarzen übere, wo d' Enge-  
länder uf dr Stör händ zum Chriege.

Kägel: Was? Schwarz? Ich? Tquattiere? Jhr  
sind meine verfür?

Chueri: Jä, schmäzed nu nüd äso majestätisch! Jhr  
chönd's leß süden oder brote, wenn se f' bringed,  
so müender f' halt näh, wie die Andere, wo Stäl  
händ.

Kägel: Nüd ämel de Säufal miechi uf; fäb fehlid  
leß na, daß euferein derigi Hundwar müßit im  
Bus ine ha und fäb ischi.

Chueri: Jhr chömed so wie so in erster Linien über  
bitreffs Euerem Gmüesgschäft, will die Schwarzze  
Wegitarianer sind.

Kägel: So? Euferein sett na in Xißge cha, daß  
eim die Säumar na d' Cholera und d' Pestilenz und  
weiß de Herrgott was für Säuchrankete ahänkt?  
Chner zünd i, d' Süßen a, weder daß i ä so ä  
gottsvergeßni Schlugginwar.

Chueri: Good by, Kägel; se thüend J d' Kästli  
scho i, wenn f' do sind, mit ehine; 's Militär macht  
kei ä so lang Sprüch mit J, wie dr Chueri; wenn  
'r ämel ä paar Pajeneth i dr Schwarz i ne gspüret,  
gänder d' Milch scho abe.

Kägel: Minel Gott, hilf das Unghür dieße ä no!

## Verehrende Redaktion!



Also, den Vorwurf habe ich gütlich erhalten, und „damit kein Unterbruch in der Zufassung“ eintritt, mache ich Sie ganz gehorsamst darauf aufmerksam, daß ich an dem Tage, an dem Sie diese geschätzten Seiten in der Hand haben, bereits wieder in der angenehmen Lage sein werde, Ihre Vorwurfsfähigkeit wiederum auf die Probe zu stellen. Verfüumen Sie also die günstige Gelegenheit nicht.

Was nun die Kriegsberichterstattung anbetrifft, so halte ich mich streng an die Muster der erlauchten Offiziellen. Ich kann Ihnen, vermöge meiner hervorragenden Beziehungen, auch heute wiederum das Allerneueste berichten. Es lautet kurz und bündig: Nichts neues vom Kriegsschauplatz; Sie können diese Nachricht bis auf weiteres gefrost jeden Tag zweimal publizieren. Sie sparen sich so Kosten und Mühe und erwecken außerdem den Anschein, vorzüglich informiert zu sein. Ich habe diesen Trick, im Vertrauen gesagt, von einem amerikanischen Kollegen.

Und noch etwas habe ich gelernt. Lassen Sie aus. Zwei russische Gefangene hatten sich um eine Wurst geankt, bis ein österreichischer Wachtposten sie zu rechtmies. Da hörte ich jemand hinter mir sagen: „Well! Very Well!“ Ich schloß daraus, einen Schweizer vor mir zu haben und redete den Mann französisch an. Und siehe da, er sagte: „Du Galgchog! So, bist du au do unne? Wie gahst du? Guel? Hä?“ Er ging erst schnell auf das Telegraphenbureau und schrieb nach Bern:

„Soeben zwei russische Armeekorps von Oesterreichern blutig zurückgeschlagen. Unter den Russen drohen Unruhen auszubrechen.“

Ich fragte ihn, wo und wann das passiert sei, worauf er mir zur Antwort gab: „Hä, Kaffer, heßch denn nüd gfeh, wie diä beide enander him Grind gnoh händ wege dere Wurst?“ Und wie ehne de Gestricher zeigte hed, wodore?“

Das hatte ich wohl gesehen, aber ich verstand den Zusammenhang nicht. Da erklärte ich mir mein Freund mit den Worten: „Hä, lueg, mer mues halt au e dli uufschilde, fuß meineds diheimen-au gar, mer liged do nu uf de faule Hut und verlüegid de Vorwurf.“

„So, schüßisch du au mit desebigie Silnte?“ habe ich ihm gesagt.

Und jetzt sitzen wir beim Illner und machen einen Jag. Ich vertrete die Partei der Russen und mein Freund die der Oesterreicher. Wenn ich dann gewonnen habe, will ich Ihnen den gewünschten Sieg hinübertelegraphieren. Im andern Fall telegraphiert mein Freund.

Jimmer in Erwartung von „Maria Hilf“ Ihr ge-  
treuer  
Trälliker.

## Aus der Schule

Lehrer: Wie hat der deutsche Held ge-  
heißen, der sich während der Kreuzzüge  
durch seine Tapferkeit auszeichnete, der  
die Heinde mit einem Schwerthiebe von  
oben bis unten spaltete und von dem der  
Dichter sagt:

Sur Rechten sah man wie zur Linken  
Einen halben Türken heruntersinken.

Hans: Der Näbelspalter.

Jack Hamlin, Laufame

## Eigenes Drahtnetz

Abuschehr. Sieben Häuplinge aus Kuristan, zwei  
Bandenführer aus Kirman und drei Kurdenhäup-  
linge haben sich zusammengenagt zur Gründung eines  
neuen Kulturbundes und zur Erhaltung der euro-  
päischen Kultur. Die Bevölkerung Persiens soll dem  
Bund feindlich gegenüberstehen.

Paris. Gabriele d'Annunzio, Sarah Bernhard  
und Miß Pankhurst haben sich zur Gründung eines  
Sreiwilgenkorps anerboten. Es soll aus Dichtern  
und Suftragetten gebildet werden und einen Drachen,  
eine Peier und eine künstliche Locke der göttlichen  
Sarah im Banner führen. Gegen wen man es los-  
lassen wird, konnte bisher nicht in Erfahrung ge-  
bracht werden.

Bordeaux. Der Crédit Lyonnais hat so viel Geld,  
daß er nicht weiß, wohin damit; er hat aus diesem  
Grunde seine Zahlungen eingestellt.

London. Da englische Blätter fortwährend von  
Siegen der Entente erzählen, die auf dem Kontinent  
doch nicht genügt werden, geht man mit dem  
Gedanken um, die englischen Blätter für den ganzen  
Kontinent zu sperren. Die übrigen Blätter Europas  
mögen dann selber sehen, wo sie ihre Lügen auf-  
treiben.

Zürich. Da die Angehörigen der hiesigen politi-  
schen Parteien trotz des Tanzverbotes fortfahren, nach  
der Weise ihrer erlauchten Parteihäupter zu tanzen,  
werden sie in globo vor das Kriegsgericht gestellt.

London. Der wackeren Französin, die in Seiffons  
den geflohenen Bürgermeister vertreten und so die  
Stadt vor schweren Schäden bewahrt hat, ist vom  
König von England der Hofenbandorden verliehen  
worden, immerhin mit einer Einschränkung, die es  
ihr verbietet, diese Auszeichnung sichtbar zu tragen.

Brüssel. Der König aller Belgier hat Bedarf an  
Chauffeuren. Es können voraussichtlich mehrere nach-  
einander angestellt werden, da er sie auf der Fahrt  
niederzuknallen pflegt. Wer Lust und Liebe dazu  
hat, möge sich beim Generalchaffeur in Brüssel melden.

Paris. Die Lage wird wieder unangenehmer,  
denn die Regierung und die Politiker wollen aus  
Bordeaux zurückkehren.

Wien. (Serbischer Kriegsschauplatz.) Seit dem  
Eintritt kalter Witterung ist es uns unmöglich ge-  
worden, die Artillerie in Schußnähe zu bringen, ohne  
daß die Geschützbedienung von der feindlichen In-  
sektenvorhut am Schießen verhindert wurde.

Berlin. An die im Ausland befindlichen Reichs-  
deutschen wird ein Zirkular gerichtet, worin ihre  
Weisenknabenbescheidenheit im Auftreten gegenüber  
Angehörigen neutraler Staaten scharf gerügt wird.

Bordeaux. Weltlicher Kriegsschauplatz. (Oa mas!)  
Die Alliierten haben den rechten Flügel der Deutschen  
hinter Genshochau und Kalisch zurückgeworfen.

Rom. (Oa mas!) Peppino Garibaldi, welcher  
an der Spitze der vatikanischen Schweizergarde auf  
dem Kriegsschauplatz eingeschossen ist, ist den andern  
schwarzen Truppen zugeteilt worden.

Paris. Die Kriegspresseleitung hat den „Secolo“  
mohlmeinend erjucht, sich in seiner Berichterstattung  
zu mäßigen, da die Alliierten überhaupt nie im Sinne  
gehabt haben, so heftig zu siegen, wie es das Blatt  
in verdankenswerter Weise darstellte.

London. Der Gr-Minister Burns wird im Unter-  
haus den Ordnungs-Antrag einbringen, ob nicht in  
Zukunft beim Ausbruch eines Seekriegs die Slotte  
der Sicherheit halber an Land genommen werden  
solle.

## Briefkasten der Redaktion

S. B. in St. Gallen. Neu-  
tralität kann sehr verschieden sein.  
Für uns bedeutet sie eine Ein-  
schränkung der Pressefreiheit, für  
den Kaufmann eventuell ein Ge-  
schäft und für den Philosophen  
einen Zustand. In Italien und  
Rumänien wird sie zu einer  
vorübergehenden Erscheinung,  
während sie in Belgien von An-  
fang an ein Phantom war. Neu-  
tralität ist auch die Ursache man-  
cher Heldenhaftigkeit durch das Mittel des Mundes

— von solchen nämlich an den Tag gelegt, die ver-  
möge ihrer Zugehörigkeit zu einem neutralen Land  
Tag für Tag erzählen, was für Heldentaten sie aus-  
führen würden, wenn sie nicht zur Tatenlosigkeit ver-  
dammt wären.

K. J. in Schaffhausen. Wir danken für die  
freundliche Zusendung. In die wundervolle Karte,  
auf der der ganze Kanton Schaffhausen so tut, als  
ob er bereits zum deutschen Reich gehörte, haben wir  
Einsicht genommen. Es gibt halt doch noch Opti-  
misten unter den Menschen! Vorläufig hat es aber  
noch keine Eile damit, daß Sie hochdeutsch lernen.  
So auf ein paar Jährchen werden Sie mit Ihrem  
ehrwürdigen Schaffhauser Dialekt schon noch aus-  
kommen.

C. W. in Zürich. Sie sind also überzeugt, daß  
auch der Krieg für den Humor etwas übrig hat?  
Wir können zu Ihrer Beruhigung mitteilen, daß wir  
es auch sind. Auch die französische Heeresverwaltung  
ist unserer Meinung und beruft die Pariser Straßen-  
sänger in die Heerlager, damit sie dort Stimmung  
machen und aufheitern. In England besorgen die  
Seitungen die Stimmungsmache.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5